Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Der Schriftforscher

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

Göntgen, Jonathan Gottlieb

Leipzig, 1789

Hiob XXXVII, 2-5.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10521

Visual Library

## III.

### Hiob XXXVII, 2-5

Lieber, höret doch, wie sein Donner zürnet, und was für Gespräche von seinem Munde ausgehet. 3. Er siehet unter allen Himmeln, und sein Blitz scheinet auf die Ende der Erden. 4. Demnach brüllet der Donner, und er donnert mit seinem großen Schall, und wenn sein Donner gehöret wird, kann man's nicht aufhalten. 5. Gott donnert mit seinem Donner gräulich, und thut große Dinge, und wird doch nicht erkannt.

---

Diese Aussprüche, junge Leser und Leserinnen, sind ein kleines aber lehrreiches Stück aus einem Buche, das uns das älteste Denkmal von den Kräften des menschlichen Geistes in erhabener Dichtkunst aufstellt. Ohne Zweifel ist es daher auch das älteste Buch in der ganzen Bibel, und reicht über die Geschichtbücher Mose hinauf, [1]) und ältere und neuere Kenner der

1) Viele ältere und neuere Ausleger, und unter diesen Herr Ritter Michaelis und der berühmte D. Eduard Young, welcher einen Theil des Buchs bearbeitet hat, nehmen Mose für den Verfasser an. Andere, welchen auch Herr D. Döderlein

Dichtkunst mußten den Verfasser desselben unter die größten Genies, die jemals gelebt und in diesem Fache gearbeitet haben, zählen, und darinnen übertrifft er die andern weit, daß seine Schilderungen wahr sind, daß sie sich auf den erhabensten Schöpfer der Welt und auf seine Vorsehung, auf jene von dem menschlichen Verstande so selten erreichte Art, den Sterblichen zu veredeln und zu höherer Vollkommenheit zu leiten, beziehen. Es wird nicht undienlich seyn, hier vorläufig etwas von dem Werth und dem Inhalt des Buchs, denjenigen von meinen jungen Lesern, welche solche und ähnliche Produkte des menschlichen Geistes lieben, zu sagen.

Daß das ganze Buch Hiob ein **Gedicht** sey, lehrt der Augenschein. Zu was für einer Gattung



in seinen lateinischen Scholien beystimmet, schreiben es dem Salomo zu. Herr Prof. Niemeyer will den Verfasser in der Familie des Nahors finden. Noch andere, wie Hermann von der Hardt und Thomas Heath, setzen um eines unrichtigen Grundes willen den Ursprung des Buchs gar unter das babylonische Exil herab. Schwerlich wird jemals etwas gewisses darüber zu bestimmen seyn. In neuern Zeiten haben das Buch selbst Michaelis, Döderlein, Hufnagel, Moldenhauer und Andere glücklich bearbeitet. Wer von dem innern Werthe desselben weiter unterrichtet seyn will, der findet die besten Untersuchungen darüber in Herrn Herders Geist der hebräischen Poesie im 1sten Theile, und in Herrn Hofrath Eichhorns Einleitung ins A. T. im dritten Theile.

Landesbibliothek Oldenburg

der Gedichte es gehöre, kann uns gleichgültig seyn, da es hier nicht auf Namen ankommt, und Benennungen der neuern Zeit schwerlich für eine so alte Periode, in welcher man noch keine Einleitungen in die schönen Wissenschaften schrieb, passend seyn können. Es mag seyn, daß ein solcher frommer, unter Schmerzen und Verlust seufzender, aber am Ende gegen alles Vermuthen wieder glücklich gewordene Dulder, als uns ihn in Hiob der Verfasser aufstellt, zu seinen Zeiten oder auch vorher gelebt, und die Aufmerksamkeit aller seiner Zeitgenossen auf sich gezogen, und daß dieser die Geschichte desselben in seinem Buche zum Grund gelegt hat. Aber im Ganzen kann sie, so wie sie vor Augen liegt, nicht die nämliche gewesen seyn. Einmal ist für eine wahre Geschichte zu viel Aufwand an Erhabenheit in dem Buche. Man vergleiche nur die spätern Erzählungen des Mose, die er uns aus den Zeiten der Erzväter in seinen Schriften geliefert hat, und man wird sehen, wie deutlich, plan und faßlich die Begebenheiten vorgetragen sind, und sich aus einander entspinnen. Wenn Personen sich über mancherley Gegenstände mit einander besprechen, so sucht jede sich so deutlich und verständlich zu machen, als sie kann, sie vermeidet uneigentliche, figürliche Ausdrücke, nimmt die Worte in ihrem geraden natürlichen Sinne, welchen sie haben, damit der, zu welchem sie spricht, sie desto leichter fasse, keine mühsame Anstrengung brauche, den Faden der Unterredung nicht verliere, und zur fertigen Antwort desto geschickter sey, und wenn solche Unterredungen erzählt werden, so muß sie der Erzähler auch eben so,

Landesbibliothek Oldenburg

der Natur gemäß, vortragen. Also können auch die Personen, welche uns im Buche Hiob handelnd aufgestellt werden, nicht so erhaben, wenigstens nicht alle so erhaben, geredet haben, und dieß ist ein neuer Beweiß, welchen wir dafür annehmen, daß das Buch selbst ein Gedicht sey. Man weiß wohl, wie sich auch der Affekt in Gespräche mische, wenn der Gegenstand wichtig ist, oder irgend einer, der sich für oder wider die Sache aufwirft, seine Meynung mit Gründen durchzusetzen sucht; man weiß auch, daß besonders der Morgenländer hierinnen Ausnahme macht, daß er manches in Bildern sagt, was wir in den gewöhnlichsten Redensarten vorbringen, daß überhaupt seine Sprache mit Bildern und figürlichen Redensarten durchwebt ist. Aber ein anderes ist, hin und wieder eine solche Blume im Gang der Rede anbringen, und ein anders, durchaus einen so hohen Flug nehmen, wo auch der Geübtere zurückbleiben muß. Wo es darauf ankommt, die Einbildungskraft zu spannen, und die sinnlichen Empfindungen zu beschäftigen, wo man irgend einem Ganzen, das man bearbeitet, die höchste sinnliche Vollkommenheit geben will, [2]) geht man diesen Weg, und dieß ist Geschäfte des Dichters. Kann man nun noch er-

2) Daß die Darstellung der höchsten sinnlichen Vollkommenheit auch als der erste Grundsatz in den schönen Wissenschaften angenommen werden müsse, hat der sel. Mendelssohn in einer eigenen Abhandlung gezeigt. Andere, wie Batteux und Ramler, nehmen die Nachahmung der Natur für diesen Hauptgrundsatz an.

Landesbibliothek Oldenburg

weisen, daß das Buch Hiob durchaus nach solchen Regeln bearbeitet ist, die man selbst aus den Gedichten abgeleitet, und wieder als Anweisungen und Erfodernisse für ähnliche Produkte des Geistes angenommen hat, so wird kein Zweifel mehr dagegen übrig bleiben, daß man dieses Buch ebenfalls unter solche Produkte rechnen müsse. Die Gleichheit des Styls und des Geistes, die alle Reden zeigen, die Bildung, die Kenntnisse und Gelehrsamkeit, welche die Personen mit einander gemein haben, der Schmuck, mit welchem alle ihre Reden versehen sind, die geflügelte Phantasie, welche der Verfasser überall sehen läßt, dieß alles beweist, daß er die Reden selbst verfertiget, und sich also als Dichter gezeigt habe. Die Schnelligkeit, mit welcher alles auf einander geschiehet, der Sturm, welcher auf einmal alles zertrümmert, und den beglücktesten Sterblichen zu dem ärmsten, verlassensten Manne umschaft, beweist es nicht weniger. Und finden wir endlich noch, daß in der Lebensgeschichte Hiobs lauter runde Zahlen vorkommen, daß sie gedoppelt der Reihe nach als solche aufgeführt werden, soll man da nicht mit Händen greifen, daß solche Vorfälle sich nicht so in der Natur, wo der Zufall in allem nicht so pünktlich wirkt, haben ereignen können? Vor dem Anfang seiner Unfälle hat Hiob zehn Kinder, sieben Söhne und drey Töchter, beidemal nach einer heiligen Zahl. So wie er sieben Söhne hat, so besitzt er siebentausend Schafe, und so wie er drey Töchter hat, besitzt er dreytausend Kameele; und nach der Zahl seiner zehen Kinder richtet sich die Zahl seiner Ochsen und Eselinnen,

Landesbibliothek Oldenburg

die sich zusammen auf zehnhundert belaufen, nämlich 500 Paar Ochsen und 500 Eselinnen. Nach dem Ende seiner Leiden erhält er alles doppelt wieder: statt seiner ehemaligen 7000 Schafe, bekommt er nun 14000; statt 3000 Kameele, nun 6000; statt 500 Eselinnen, nun 1000; statt 500 Paar Ochsen, nun gleichfalls 1000 Paar. Aber konnte auch der Dichter die Zahl erhöhen, ohne in die Dichtung die größte Unwahrscheinlichkeit zu bringen? War es wohl möglich, der Gattin Hiobs, in ihrem Alter noch eine lange Reihe von Jahren hindurch, die Fähigkeit zu empfangen und zu gebären beyzulegen? oder ließen sich, nachdem sie in ihrer Jugend blos 10 Geburten gehabt hatte, nun in ihrem Alter von ihr noch 20 erwarten? Ist es nicht schon auffallend genug, daß Hiob die Zahl seiner Kinder ganz genau, sogar auch dem Geschlechte nach, wieder ersezt erhält? — Vielleicht wurden auch Hiobs Jahre, die er noch nach seinem Leiden lebte, verdoppelt; und da er nach demselben noch sein 149stes Jahr erreicht, so hatte er vielleicht vor demselben 70 Jahre zurückgelegt. Doch ist dieß so gewiß nicht, weil der Verfasser nicht meldet, in welchem Jahre seines Lebens sein Held von seinen widrigen Schicksalen befallen worden sey. [3])

Ohne uns weiter in die Beurtheilung des poetischen Werths unsers Buchs einzulassen, welche Un-

3) S. *Michaelis* Epimetron ad Lowth de sacra Hebraeorum poesi p. 662 sq. und Eichhorns Einl. ins Alte Testament. 3ter Th. Seite 616 und 617.

Landesbibliothek Oldenburg

tersuchung nicht hieher gehört, in deren Rücksicht aber ein jeder, der Beruf oder Neigung dazu hat, bey Herder und Eichhorn volle Befriedigung finden wird, wollen wir uns nur noch aus des leztern Gelehrten Einleitung ins A. T. mit dem Inhalte desselben bekannt machen.

Der Inhalt des Buchs läßt sich auf eine ganz einfache Idee zurückführen: „es ist menschliche Ver„messenheit, über Gottes Absichten, in der Regie„rung der Welt, Urtheile zu wagen; und insbeson„dere die Ursachen vom Glück und Unglück einzelner „Menschen erforschen zu wollen."

Um diese Idee sinnlich und erbaulich in einem Gedichte darzulegen, führt der Dichter einen Mann aus dem grauen Alterthum, den wahrscheinlich die Ueberlieferung als einen unschuldig Leidenden geschildert hatte, auf den Schauplatz. Ein reicher angesehener und frommer Emir (Fürst, Gebieter,) von Idumäa, [4]) Hiob, verliert in wenigen Stunden eines Tages alles, was er besessen hatte; seine Heerden und Sklaven werden theils von Räubern weggetrieben, theils vom Blitz erschlagen, und das liebste, Wertheste, was ihm noch geblieben war, seine Söhne und Töchter, werden unter den Ruinen eines Hauses begraben, welches ein Orkan in Trümmer warf. Ein

4) Herr D. Döderlein scheint in seinen Scholien unserm Verfasser beyzustimmen. Michaelis und Hufnagel bringen die Scene in die Gegend in Damascus.

Landesbibliothek Oldenburg

Unglücksbote folgt auf den andern, und damit der Jammer, der auf Einen stürzte, seine höchste Vollendung erreichen möchte, so wird am Ende Hiob selbst körperlich gequält, und von der schmerzhaftesten Krankheit, der damals meist noch unheilbaren Elephantiasis (dem Aussatz) überfallen. Nun wirft sich der arme unschuldig Gemarterte in einen Aschenhaufen, und trauert über das Loos der Menschheit und sein Schicksal.

Die Nachricht von allen diesen Unglücksfällen verbreitet sich, und die zärtliche Theilnehmung führt vier alte Bekannte Hiobs zu seinem Aschenhaufen, um ihren gequälten Freund zu trösten.

Hiob klagt mit heftigen Ausdrücken, wie sie ihm die heftigsten Schmerzen auspreßten, und betheuert, daß er unschuldig leide, und klagt Gott an, daß er an ihm irdische Tugend quäle. Seine Freunde staunen über seine Aeußerungen, und wollen gegen ihn die Sache Gottes führen, und ziehen bald verdeckt, bald offenbar seine Unschuld in Zweifel. So verwandelt sich eine Versammlung von Freunden in einen Consessus (eine Sitzung zum Berathschlagen) einiger Weisen, die nach ihren gemeinschaftlichen Erfahrungen über die Regierung der Welt, über Vorsehung und Menschenschicksal pro und contra streiten, und nach ihren Einsichten die Sache Gottes und der Menschheit führen; Freunde, die zu Hiobs Trost gekommen waren, wurden verunglimpfende Gegner, die mit Argwohn und unverdienten Vorwürfen den durch Leiden schon hart angegriffenen noch empfindli-

cher angreifen, und was zu seinen Qualen noch fehlte, ihn erbittern — so entsteht ein Kampf leidender Tugend mit hitzigen Anklägern.

Hiob weiß nicht, warum er leidet; er ist sich blos seiner Unschuld gewiß, und behauptet sie standhaft gegen seine Verurtheiler. Nur in der Hitze des Streits läßt er sich die Aeußerung einmal entfahren, daß es eben den Bösen in der Welt wohl gehe; nimmt aber in der Folge seine heftige und kühne Behauptung durch Linderungen und Einlenkungen wieder zurück. Seine Freunde hingegen, die im Lauf der Unterredung seine hitzigsten Ankläger werden, behaupten eben so standhaft und mit bittern Angriffen auf ihn: daß Tugend und Glück, Laster und Unglück auf dieser Welt in unzertrennlicher Verbindung stünden, und klagen Hiob geheimer Verbrechen an. So kämpft die irdische Tugend mit vorwitzigen irdischen Rechtfertigern Gottes, und siegt zulezt durch Ueberlegenheit.

Endlich macht Gott durch seine unvermuthete Darzwischenkunft dem Streit ein Ende. Gott legt — nicht Hiobs Gegnern, sondern Hiob allein, weil er klüger und richtiger als jene über die Weltregierung gesprochen hatte — Fragen aus dem Gebiet der Weltregierung vor; und wie oben seine Beurtheiler vor ihm, so steht nun der irdische Weise vor Gott verstummt und beschämt, und lernt, daß alle Urtheile der Menschen über die Schicksale einzelner Personen auf der Erde bey dem unübersehbaren Plane Gottes wie leere Töne in der Luft verhallten, und daß Unterwerfung

werfung des endlichen Verstandes unter den unendlichen Gottes die höchste irdische Weisheit sey. Die Gemeinplätze der selbst erwählten Ehrenretter Gottes werden übergangen, und als überweise menschliche Klügeleyen in der Rede Gottes übersehen und verachtet.

Aber selbst in der Rede Gottes wird der Knoten, warum Hiob leide, nicht gelößt; und schicklich war es auch nicht, Gott selbst nun noch Rechenschaft von seinem Verfahren dem armen Gequälten geben zu lassen, nachdem er oft mit so vielem Ungestüm von ihm dazu war aufgefodert worden: es war genug Herablassung, den vorwitzigen Sterblichen gezeigt zu haben, welche Vermessenheit es sey, die geheimen Ursachen in der Vertheilung irdischer Schicksale ergründen zu wollen. Wollte aber der Dichter durch sein Werk eben so stark belehren, als vergnügen, so mußte er das Räthsel lösen. Er erzählt also in einem Prolog, daß die höchste menschliche Tugend, die des Hiob, in den Verdacht der Unreinigkeit und des Eigennutzes gekommen sey, und daß Hiob hart habe geprüft werden müssen, seine Tugend zu bewähren, das Urtheil Gottes von ihm zu rechtfertigen, und die Ehre der menschlichen Tugend zu retten. Nun erschien die Vermessenheit der irdischen Beurtheiler Gottes in Sachen der Weltregierung in dem hellsten Lichte. Sie rathen und rechtfertigen, und lassen sich so eine Veranlassung der widrigen Schicksale, die Hiob treffen, auch nicht von weiten träumen. Nun werde ferner jemand in ähnlichen Fällen ein Richter oder Ehrenretter Gottes!

Nachdem der Dichter einmal in seinem Prolog die Ursachen der Leiden Hiobs bekannt gemacht, und der Fortgang seines Buchs gezeigt hatte, daß er seine Tugend auch unter Qualen bewährt erhalten habe: so schickt es sich nicht, den unbelohnt zu lassen, in dem die menschliche Tugend geehrt, das Urtheil Gottes gerechtfertigt, und das irdische Elend vereinigt worden war; der Dichter mußte ihm am Ende von Gott einen Kranz winden lassen. Daher erzählt er in einem Epilog, wie Gott dem armen Gequälten den erlittenen Schaden wieder erstattet, und alles Verlorne zwiefach wiedergegeben habe. — —

Unter den vier Freunden Hiobs **Eliphas**, **Bildad**, **Zophar** und **Elihu**, welche den gemeinschaftlichen Konsessus vorstellten, ist es eigentlich der leztere, auf welchen wir hier unsere Aufmerksamkeit zu richten haben. Es sey nun, daß er als ein jugendlicher Freund der Wahrheit aus Bescheidenheit zulezt in Betreff der Leiden des schuldlosen Hiobs und der Rettung der göttlichen Vorsehung bey einem solchen Verfahren, seine Meynung sagen, und zugleich als ein feiner Beobachter der Natur seine trunkne Lippe zum Preise des Allmächtigen wollte überströmen lassen, oder daß er sich als ein junger Witzling überklug mit jugendlichem Dünkel auf den bereits leeren Kampfplatz gewagt, mit Floskeln gespielt, Tiraden gemacht, Bild an Bilder, alles ohne Zweck und Ende gekettet habe, u. s. w. [5]) so ist doch die Beschreibung, welche

5) Das leztere behauptet Eichhorn, das erstere Döderlein, Niemeyer und Hufnagel.

er uns in der vorhabenden Stelle vom Gewitter macht, unserer Aufmerksamkeit werth, bis auf den einen aufgeklärten Weisen, der er aber freylich in dem jetzigen Sinne nicht seyn konnte, entehrenden Fehler, daß er das Gewitter als Strafgericht in der Hand eines rächenden Gottes verschreyet. Wir wollen erst das, was zur Erklärung unsrer Stelle gehört, bemerken, und dann, was weiter über diese prächtige Erscheinung in der Natur zu unserm Zweck gehöriges zu sagen ist, ausführen.

Mit Recht klagt ein neuerer berühmter Ausleger darüber, daß der Anfang des 37sten Kapitels so unglücklich von dem Vorhergehenden getrennt ist. 6) Wir müssen es also, um die Schilderung im Zusammenhang zu übersehen, zugleich aber auch das Schöne und Passende darin nicht aus den Augen zu verlieren, mit dazu nehmen. Um den Hiob und seine Freunde zu überführen, daß Gottes Rathschlüsse kein Sterblicher erforschen könne und dürfe, beruft sich Elihu auf die ewige Dauer Gottes (Kap. 36, 26-28) und schildert sie in unnachahmlichen Vergleichungen. Siehe, sagt er, Gott ist groß und unbekannt, seine Jahrzahl (die Zeit seines Daseyns und seiner Dauer) kann niemand forschen. Er machet das Wasser zu kleinen Tropfen, und treibt seine Wolken zusammen zum Regen, daß die Wolken fließen, und triefen sehr auf die Menschen. D. i. Mehr noch, als Wassertropfen Gewitterregen entstürzen, die Wolken ausschütten, sich



6) S. Hufnagels Hiob Seite 262. in der Anm.

auf die Menschen mächtig ergießen, sind Gottes Jahre; unbedeutend ist die Menge Wassertropfen bey heftigem Regen, wenn man sie nach Gottes Jahren berechnet. 7) Was für ein herrlicher Gedanke! Welche ungeheure Menge Wassertropfen wird schon erfodert, wenn ein Mensch von einem starken Regen recht durchnäßt wird, und wenn sie gar über eine ganze Gegend in schwerer Masse zusammengeflossen hintriefen, wer zählt sie da? Und doch, will Elihu sagen, wären sie noch eher zu zählen, als Gottes Jahre, die sich ins Unendliche verlieren. So unendlich aber Gott ist, so unendlich groß ist auch seine Macht; und wer kann inniger davon überzeugt, und mehr zur Anbetung und Verehrung des Weltschöpfers ermuntert werden, als der Mensch, der besonders die Hoheit Gottes erwegt, die er in einem Gewitter sichtbar zeigt? Dieß bringt auch wirklich den Elihu auf die Beschreibung desselben. **Wenn er vornimmt**, beginnt er weiter, **die Wolken auszubreiten, wie sein hoch Gezelt**; eigentlich: Wer begreift's, wenn die Wolken ausgedehnt werden, begreift, wie es in seinem Gezelt, seiner Wohnung, in den Wolken krache? **Siehe so breitet er aus seinen Blitz über dieselbe, und bedecket alle Ende des Meers.** d. i. Um die Wolken verbreitet er den leuchtenden Blitz, und bedecket des Oceans Tiefen. 8) Was

7) Nach Hufnagel und Döderlein.

8) Herr D. Döderlein erklärt anders mit folgender Bemerkung: radices maris vix aliae sunt, quam *nubes*, imbrium quasi *matrices*.

Landesbibliothek Oldenburg

kann der Gottheit würdigers gedacht werden, als wenn man das Gewittergewölke das Gezelt nennt, welches sie aufnimmt, die Wohnung, welche sie sich wählt? Sie ist aber nicht unthätig darinnen, sie zeigt den Erdbewohnern, daß sie wirklich darinnen wohne, und wirksam sey, und zwar auf eine Weise, wie kein Sterblicher thätig seyn kann, mit des Blitzes verzehrender Flamme, dem Sturmgetöse und dem Donnergebüll. Ueber des Oceans Tiefen fährt er in dieser seiner Wohnung einher. Die Stürme brausen, die Meereswellen toben mit wildem Geräusch, und zertrümmern schwimmende Paläste. Aber seine Wohnung im Gewittergewölke bleibt unerschüttert; nur er widerstehet der aufgebrachten Natur, und sie vermag nichts gegen ihren Schöpfer. [9]) **Damit schrecket er die Leute, und giebt Speise die Fülle.** Wer kann durch weise gewählte Mittel so viele Endzwecke erreichen, als der Höchste? Auch das Gewitter muß auf mannichfaltige Weise zu seiner Absicht dienen. Nationen zu strafen, und doch Speise reichlich zu schenken, donnert der Allmächtige. Das, was in dem größten Widerspruch mit einander zu stehen scheint, Strafe und Wohlthun, erreicht er durch eine und dieselbe Naturerscheinung. Flammt hier seine Zornruthe über ganze Völkerschaften, so wird doch auch zugleich der Boden, den sie bewohnen,



9) Ps. 29, 3. möchte wohl hier als Parallelstelle stehen, aber nicht Ps. 18, 19, welche Herr D. Hufnagel anführt.

Landesbibliothek Oldenburg

durch die wohlthätige Erschütterung des Donners fruchtbar gemacht; so ist er strenger Weltrichter und liebender Vater; so läßt er ja auch, wie Jesus sagt, **seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte,** (Matth. 5, 45.) — Hatte Elihu vom 29sten bis 31sten Vers des 36sten Kapitels die Größe Gottes im Gewitter geschildert, so zeigt er nun auch bis zu Ende des Kapitels und im 1sten Verse des folgenden theils die Macht, welche er über das Gewitter selbst beweißt, theils die Absichten, welche er nach dem Begriff der damaligen Zeit zu erreichen sucht, theils den Eindruck, welchen die ganze Naturscene auf ihn selbst macht. **Er decket den Blitz, wie mit Händen, und heisset's doch wiederkommen.** [10]) So beflügelt gleichsam der Blitz ist, mit so unaussprechlicher Geschwindigkeit er durch den Horizont fährt, so kann er doch nichts mehr thun, als was der Schöpfer verlangt, der ihn lenkt; und so eilend sein Weg ist, so deckt Gott gleichsam seine Hand über ihn, und er verlischt, wie der Mensch über ein kleines aussprühendes Fünkchen mit der Hand herfährt, und es tödtet. Immer kommt er wieder, der Blitz, und immer löscht ihn Gottes allmächtige Kraft wieder aus. Wie groß vom Schöpfer gedacht! — **Davon zeugt sein Geselle, nämlich, des Donners Zorn in den Wolken;** oder wie Neuere im Zusammenhang mit

10) ut rursus adveniat, übersezt auch die Vulgate במפגיע, und wahrscheinlich dem hohen Gedanken des Dichters am gemäßesten.

dem vorigen Verse übersetzen: er befiehlt dem Blitz, den Sünder zu treffen, dadurch entdeckt er ihm seine Bosheit, die Rachebelohnung seiner Frevel. [11]) Gott schmettert den Frevler mit seinem Donner darnieder, und zeigt an ihm, was die Bosheit der Menschen am Ende für ein Schicksal habe. [12]) — **Deß entsetzet sich mein Herz und bebet**; dieser Vorgang, daß Gott solche Strafgerichte an den Verbrechern durch seine Gewitter ausübe, schüttert meine ganze Seele, der fürchterliche Gedanke davon durchdringt mein ganzes Wesen. — Nun verändert sich die Scene, und wird noch feyerlicher, und die Beweise fühlbarer, als vorher. Noch hatte der Dichter Elihu blos von der Macht und Wirkung Gottes im Gewitter reden lassen, nun zeigt sich ein solches wirklich in der Ferne. Elihu hat sein banges Entsetzen gleichsam noch nicht ganz in die Empfindung seiner zuhörenden Freunde übergehen lassen so wölbt sich eben ein Hochgewitter mit all seiner furchtbaren Majestät am Horizont herauf. Der junge feurige Mann sieht nun



11) Herr Ritter Michaelis: er nennt ihm seinen Freund, d. i., zeigt ihm seine Freunde, die er nicht tödten soll. Herr D. Döderlein: nunciat illi (refragario) malitiam suam, רעו &c.

12) Mit Recht bemerkt hier Herr D. Hufnagel, daß nach einem fast allgemeinen Nationalvorurtheil, der Blitz den, welchen er trifft, öffentlich als Frevler auszeichne. Und doch zeichnete Gott, wie wir in der Folge sehen werden, auch seine Lieblinge, die er damit tödete, aus.

Landesbibliothek Oldenburg

seine bisherige Darstellung durch den kräftigsten Thatbeweis unterstützt. Er macht seine Freunde, die um ihn hersitzen, aufmerksam darauf, er beflügelt seine Phantasie, und spricht noch wenig, aber treffend, von dieser merkwürdigen Naturbegebenheit. [13]) **Lieber, höret doch,** fährt er vom 2ten bis 5ten Vers des 37sten Kapitels fort, **wie sein Donner zürnet, und was für Gespräche von seinem Munde ausgehet.** Hört seinen rasselnden Donner; den Schall [14]) aus seinem Munde. Welch ein feyerliches Gerede ist das nicht, wenn Gott aus seinem schallenden Donner spricht! Der größte König auf seinem Thron mag seine Stimme gebieterisch ertönen lassen; es ist Mückengesumse gegen die Stimme des Weltschöpfers; wenn er spricht, so ist's Sturm und Donnergetön. **Er siehet unter allen Himmeln, und sein Blitz scheinet auf die Ende der Erden;** unter seinem Himmel verbreitet er ihn, den Donner, seinen Blitz

13) So erklärt sich die Sache freylich am natürlichsten. Allein in einer Rede voll Dichterfeuer und Leidenschaft konnte die nämliche Schilderung Statt finden, ohne daß eben auch ein Gewitter am Himmel war. Horcht! wie sichs langsam und fürchterlich daher wälzt! es blitzt! gleich der Donner! Schlag auf Blitz! Hall des Schöpfers! Gottes Stimme! &c. Dieß ist höchste sinnliche Darstellung, ohne daß die Natur selbst dabey wirkt, und dem Redner gleichsam zu Hülfe kommt.

14) Seinen Donner, eigentlich: seine Stimme קולו, und so bedeutet Schall das nämliche.

Landesbibliothek Oldenburg

weit umher. [15]) Demnach brüllet der Donner; (gleich auf den Bliß tönt der Schlag) er donnert mit seinem großen Schall, und wenn sein Donner gehöret wird, kann mans nicht aufhalten; eigentlich: wer forscht seine Straße? [16]) Wer verfolgt den Gang des Blitzes, wenn der Donner gehöret wird, der ihn begleitet? [17]) Gott donnert mit seinem Donner gräulich, und thut große Dinge, und wird doch nicht erkannt; seine Wirkungen sind groß, aber wir fassen sie nicht.

## Fortsetzung.

David, der auch nicht geringes Talent in der Dichtkunst besaß, verfertigte zu seiner Zeit ebenfalls ein Lied, das diesen großen Gegenstand, ein daherbrausendes Gewitter, besang. Er rühmt dabey die Majestät Gottes, des Einzigen, und fodert auch



15) ישרהו von ישר, diffundit, nach Döderlein. כנפות הארץ super extrema terrae. Vergleiche Matth. 24, 27. Marc. 13, 27.

16) Siehe Herrn D. Hufnagel bey dieser Stelle.

17) Luther hat öfters das plan übersezt, was in einer Frage hätte gegeben werden sollen. Longin hat, wie auch D. Eduard Young (S. Uebersetzung einiger poetischen und prosaischen Werke der besten engl. Schriftsteller, 2 B. 1 St. S. 119) bemerkt, in einem besondern Kapitel von den Fragen gehandelt, und darin gezeigt, daß sie vieles zum Erhabenen beytragen.

Landesbibliothek Oldenburg